Geräthe aus Kieselstein

Autor(en): **Keller, F.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Anzeiger für schweizerische Alterthumskunde = Indicateur d'antiquités suisses**

Band (Jahr): **3 (1876-1879)**

Heft 9-3

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-155097

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ANZEIGER

für

Schweizerische Alterthumskunde.

INDICATEUR D'ANTIQUITÉS SUISSES

№ 3. ZÜRICH. JULI 1876.

Abonnementspreis: Jährlich 2 Fr. 20 Cts. franco für die Schweiz.
Man abonnirt bei den Postbureaux und allen Buchhandlungen, sowie auch direct bei der Verlagsbuchhandlung von J. Herzog in Zürich.

Inhalt: 274. Geräthe aus Kieselstein, von Dr. F. Keller. S. 679. — 275. Schmelztiegel für Kupfer aus der Steinzeit, von Dr. F. Keller. S. 680. — 276. Riemen aus Birkenrinde, von Dr. F. Keller. S. 682. — 277. Bronzefunde im thurgauischen Torfmoore, von Burkhard Ræber. S. 683. — 278. Die „Alte Burg" bei Bülach, von Utzinger. S. 684. — 279. Rætischer Helm, von Dr. F. Keller. S. 686. — 280. Grabhügel zu Lunkhofen, von Dr. F. Keller. S. 689. — 281. Römische Inschrift von Brügg, von J. Amiet, Advokat. S. 690. — 282. Alamannischer Begräbnissplatz in Ermatingen, von Dr. F. Keller. S. 691. — 283. Nochmals Tasgætium, von Ch. Morel. S. 695. — 284. Zur Statistik schweizerischer Kunstdenkmäler, von Prof. R. Rahn. S. 695.

274.

Geräthe aus Kieselstein.

Zu der nicht geringen Zahl von Alterthumsgegenständen, die sich ernstlich jeder Deutung widersetzen, gehören auch diejenigen, von deren Form wir dem Leser durch Zeichnung und Beschreibung einen Begriff zu geben versuchen wollen. Man denke sich einen rundlichen oder länglichen auf zwei entgegengesetzten Seiten glatten Feldstein von weisslicher oder röthlichgelber Farbe, aus Kiesel bestehend und im Gewicht von 1—1½ Kilogramm. Steine von dieser Gestalt und Form finden sich zu Hunderten und Tausenden unter den Geschieben, womit die Betten der Flüsse belegt und unsere Thäler erfüllt sind. An den fraglichen Steinen ist nicht die mindeste Bearbeitung zu bemerken, mit Ausnahme eines trichterförmigen Loches, das ungefähr in der Mitte der Breitfläche angebracht ist und dem zuweilen ein ähnliches Loch auf der entgegengesetzten Seite entspricht. Die Wandung dieser konischen Löcher, deren Durchmesser am Rande zwischen 25 und 60 Millimeter beträgt und deren Tiefe von 15 bis zu 40 Millimeter ansteigt, ist in der Regel spiegelglatt und zeigt eine Reihe konzentrischer Ringe, ganz ähnlich denjenigen, welche man an den durchbohrten Beilen der Pfahlbauten beobachtet. Wie aber bei diesen letztern die Durchbohrung vermittelst eines hohlen Cylinders aus Knochen, Horn oder Holz und unter Anwendung von Quarzsand stattfand (siehe Anzeiger S. 139, Tafel XII), so benutzte man bei unsern Steinen einen massiven Bohrer aus einem der angeführten Stoffe, der unter einem starken Drucke mit grosser Schnelligkeit der Umdrehung und vermittelst reichlichen Zusatzes von Quarzsand und Wasser in

den Stein eindrang. Zu bemerken ist, dass im Verlaufe der Arbeit der Bohrzapfen sich an Länge und Dicke verminderte, gleich dem Cylinder bei den Steinbeildurchbohrungen, und dass zuweilen zur Seite des Bohrloches eingeritzte koncentrische Linien wahrgenommen werden, welche auf einen breiten Bohrer mit hervortretendem Zapfen hinweisen (Siehe Taf. VIII, Fig. 1—6).

Auffallend ist, dass der Bohrer nicht immer ganz senkrecht auf die Steinfläche gestellt war und seine Stellung zuweilen änderte, so dass in demselben Loche verschiedene seitliche Anbohrungen sich zeigen.

Hatte das Bohrloch eine gewisse Tiefe erreicht, so wurde der Stein umgewendet oder neben dem ersten Loche ein zweites begonnen (Fig. 7).

Merkwürdiger Weise findet sich unter den Steingeräthen unserer Sammlung ein walzenförmiger, gegen $^3/_4$ Kilogramm schwerer Quarzstein, welcher an einem Ende gewölbt, ebenfalls mit koncentrischen Streifen versehen und spiegelglatt abgerieben ist, so dass man glauben möchte, er habe in einer solchen Vertiefung, wie die eben beschriebenen, seinen Schliff erhalten (Fig. 8).

Wir haben etwa ein halbes Dutzend solcher Steine, die im Kanton Zürich, Aargau und Baselland gefunden worden sind, vor uns, nebst ein paar Exemplaren aus dem Kanton Solothurn, die uns mein Freund, Herr J. Amiet, Advokat, in Solothurn, schenkte, ferner einige Stücke, die Herr Zumbrunn-Hindermann uns zur Einsicht zuzusenden die Gefälligkeit hatte. Ohne Zweifel ist die Zahl derselben sehr gross und doch ist bis jetzt unsers Wissens dieser Geräthe nirgends Erwähnung geschehen.

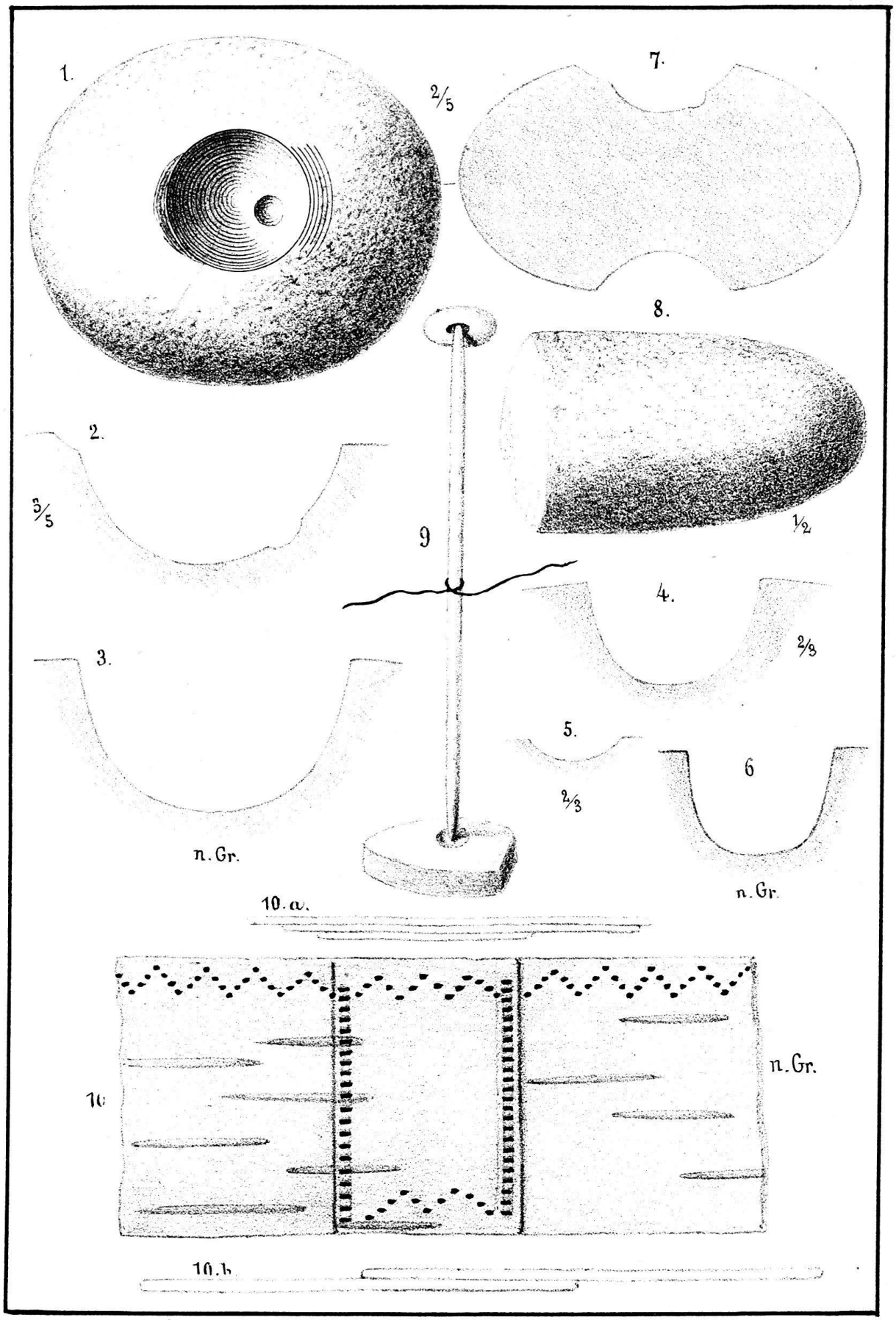
Aus welcher Zeit dieselben herrühren, wie sie entstunden, wozu sie gebraucht wurden, ist bis jetzt ein vollkommenes Räthsel geblieben. Die meiste Wahrscheinlichkeit, rücksichtlich ihrer Bestimmung, hat, wie uns vorkommt, die Vermuthung, dass diese Geräthschaften aus der sogenannten Steinzeit herstammen und zum Apparate der Durchbohrung der Steinbeile gedient haben. Hiernach hätte der Stein, in den man vorher für diesen Zweck das nöthige Loch gebohrt, als oberer Stützpunkt für den Bohrer gedient (siehe Taf. VIII, Fig. 9) und wäre von einem der an der Operation des Bohrens beschäftigten Arbeiter festgehalten worden, während zwei andere Arbeiter den Bohrer vermittelst einer Schnur in rotirende Bewegung versetzten. Der Stein hätte zugleich durch sein Gewicht die Wirkung des Bohrens vermehrt (S. Anzeiger 1870, Art. 48). F. Keller.

275.

Schmelztiegel für Kupfer aus der Steinzeit.

Zu den Fragen, die in den letzten Decennien von den Archæologen mit viel Eifer erörtert worden sind, gehört auch diejenige, ob in Europa auf die Steinperiode die Bronzeperiode gefolgt, oder ob zwischen diese beiden Perioden eine *Kupferzeit* einzuschieben sei.

Die Anhänger der Kupfertheorie berufen sich auf den Umstand, dass, nahezu in allen Ländern Europas, Geräthschaften von höchst einfacher Form aus *reinem* Kupfer, wie z. B. Beile ohne Lappen oder andere Zuthaten, Nadeln u. dgl., ferner Klumpen von unvermischtem Kupfer, die offenbar zu einer Schmelzstätte


1.
2/5
7.
8.
1/2
2.
3/5
9
4.
2/3
3.
n. Gr.
5.
2/3
6
n. Gr.
10. a.
10.
n. Gr.
10. b